

An der Sitzung des Bankrates vom 14. März 1975 legte Dr. F. Leutwiler, Präsident des Direktoriums, folgenden Bericht vor:

Zur Konjunktorentwicklung im Ausland

In den meisten Industrieländern hat sich die konjunkturelle Abschwächung in den letzten Monaten, rascher und stärker als erwartet, zu einer eigentlichen Rezession ausgeweitet. Wie beim Aufschwung 1972/73 hat die Gleichläufigkeit der Entwicklung die konjunkturelle Abwärtsbewegung verstärkt. Erschwerend kommt sodann hinzu, daß in verschiedenen Bereichen gleichzeitig auch noch strukturelle Schwächen aufgetreten sind, die bisher durch die vorangegangene lange Periode der Hochkonjunktur überdeckt worden waren. Dies gilt beispielsweise für die Automobilindustrie, deren Wachstumsaussichten vor allem durch die starke Verteuerung der Erdölprodukte beeinträchtigt wurden. Ferner hat die Bauindustrie angesichts der inflationsbedingten Sachwertpsychose in den letzten Jahren in verschiedenen Ländern eindeutig über den echten, längerfristig gegebenen Bedarf hinaus produziert und sieht sich nun zu einem teilweise empfindlichen Abbau der Kapazitäten gezwungen. In der Textilindustrie vor allem macht sich sodann zunehmend die Konkurrenz verschiedener Entwicklungsländer bemerkbar, die in den letzten Jahren im Zuge ihrer Industrialisierungsbestrebungen besonders die Erzeugung von Textilien forciert haben und dank ihrer modernen Produktionseinrichtungen wie auch günstiger Lohnverhältnisse sehr billig liefern können. Allgemein dämpfend wirkt sich schließlich die Tatsache aus, daß die Wachstumseuphorie der sechziger Jahre heute weitgehend geschwunden ist und unter dem Eindruck des Zusammenbruchs der internationalen Währungsordnung und der Erdölkrise einer weit weniger zuversichtlichen Stimmung Platz gemacht hat. Dazu beigetragen hat zweifellos auch das Sichtbarwerden gewisser natürlicher Wachstumsgrenzen und die rückläufige Bevölkerungszunahme in den Industrieländern.

In den letzten Monaten ist die *Produktion* in den Industrieländern außerordentlich stark, nämlich im Durchschnitt der wichtigsten OECD-Länder (4. Quartal auf Jahresbasis) um rund 14%, zurückgegangen. Neben der bereits erwähnten Abschwächung der Nachfrage nach Bauten und Automobilen hat die wachsende Unsicherheit auch die Konsumnachfrage gedämpft. Nach der vorausgegangenen Überproduktion trat in zahlreichen Bereichen eine starke Zunahme der Lagerbestände an unverkauften Fertigprodukten ein. In den letzten Monaten wurde deshalb die Produktion teilweise erheblich gedrosselt, um sie der schwächeren Nachfrage anzupassen und die Lagerbestände abzubauen. In diesem Zusammenhang fand auch ein Abbau des Arbeitskräftepoten-

tials statt, der zu einem *raschen Ansteigen der Arbeitslosenzahlen* geführt hat.

Die rückläufige Konjunktur und der damit verbundene Rückgang der Kapazitätsauslastung dämpfen zusehends auch die Investitionsbereitschaft der Unternehmungen. In zunehmendem Maße beginnt sie sich auch in der Exportnachfrage auszuwirken. Die bisher vorwiegend auf Eindämmung der Inflation orientierte restriktive *Wirtschaftspolitik* ist in der zweiten Jahreshälfte 1974 schrittweise gelockert worden. Trotz schon vorher beträchtlicher Haushaltsdefizite wurden in einzelnen Ländern Steuersenkungen oder zusätzliche Staatsausgaben beschlossen, um die Wirtschaftstätigkeit anzuregen. Die Lockerung der Geldpolitik in den führenden Industrieländern führte zusammen mit der rückläufigen Kreditnachfrage in den vergangenen Monaten zu einem markanten Rückgang der Zinssätze.

Die *Zahlungsbilanzverhältnisse* haben sich in den letzten Monaten in verschiedenen Ländern wieder etwas verbessert. Dazu dürfte nicht zuletzt die Zunahme der Importe der ölproduzierenden Länder beigetragen haben, die wesentlich größer ausfiel, als ursprünglich erwartet worden war. Besonders eindrücklich war der Umschwung in Japan, wo die Zahlungsbilanz in den letzten 4 Monaten 1974 wieder Überschüsse aufwies. In Frankreich nahmen die Außenhandelsdefizite gegen Jahresende ebenfalls deutlich ab. Verbessert hat sich in jüngster Zeit auch die Zahlungsbilanzlage Italiens.

Die *inflationäre Preishausse* dürfte ihren Höhepunkt überschritten haben. Die Rohstoffpreise verzeichneten teilweise eine markante Baisse, da die Nachfrage infolge der Wirtschaftsentwicklung schwächer geworden ist. Aber auch die Preise der meisten Agrarprodukte waren rückläufig. Mehrheitlich wirkt sich nun allmählich diese Beruhigung auch bei den Konsumentenpreisen aus. Eine Ausnahme bildete vor allem Großbritannien, wo die Steigerungsrate der Konsumentenpreise, bedingt durch den Anstieg der Lohnkosten, weiter zugenommen hat.

Die Entwicklung in einzelnen Ländern

Deutschland

Die Wirtschaftstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland hat sich in den letzten Monaten deutlich verlangsamt. Das reale Sozialprodukt stieg 1974 lediglich noch um 0,6%, die Industrieproduktion lag im Dezember um 9,5% unter dem Vorjahresstand. Die Zahl der Arbeitslosen hat stark zugenommen und überschritt im Januar die Millionengrenze. Diese Entwicklung bewog die Regierung zu einer Änderung der Konjunkturpolitik. Deutschland wies mit rund 6% die niedrigste Inflationsrate aller Industrieländer auf. Die Lockerung in der Geld-

politik, die bereits um die Jahresmitte behutsam eingeleitet worden war, wurde gegen Jahresende verstärkt. Zusätzlich zu den bereits budgetierten Defiziten der öffentlichen Hand wurden im Dezember Ausgaben zur Konjunkturstützung beschlossen (befristete Investitionszulage von 7,5%, zusätzliche öffentliche Investitionen, Prämien für die Beschäftigung von Arbeitslosen). Dies dürfte das Defizit des öffentlichen Sektors in diesem Jahr auf etwa 50 Mia DM ansteigen lassen. Die Bundesrepublik wies im vergangenen Jahr trotz der Erdölpreiserhöhung einen Exportüberschuß von 50,8 Mia DM auf (Vorjahr 33,1 Mia DM). Gegen Jahresende machte sich der weltweite Konjunkturrückgang aber auch beim Auftragszugang aus dem Ausland bemerkbar. Die konsequente Inflationbekämpfung ausgerichtete restriktive Geldpolitik hat ihre Wirkung nicht verfehlt.

Frankreich

In Frankreich verlief die Wirtschaftsentwicklung bis kurz vor Jahresende im allgemeinen befriedigend. Erst in allerjüngster Zeit haben sich die Abschwächungstendenzen verstärkt. Die Handelsbilanz hat sich in den vergangenen Monaten deutlich verbessert. Das Defizit von 16 Mia Francs im Jahre 1974 lag wesentlich unter früheren Schätzungen. Die Entwicklung der Großhandelspreise hat sich beruhigt, doch zeigte sich bei den Konsumentenpreisen (+15%) bisher noch keine spürbare Verlangsamung.

Großbritannien

Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern stieg die Inflationsrate in Großbritannien weiter an, und dies trotz Wirtschaftsabschwächung und trotz der bis gegen Jahresende restriktiv gehandhabten Geldpolitik. Hauptursache dieser Entwicklung waren nach allgemeiner Auffassung die hohen Lohnsteigerungen, die entgegen dem zwischen Regierung und Gewerkschaften bestehenden Sozialkontrakt durchgesetzt wurden. Der starke Druck auf die Ertragslage der Unternehmen führte bei zahlreichen Unternehmen zu Liquiditätsschwierigkeiten. Als Gegenmaßnahme hat die Regierung einen Investitionsfonds geschaffen, der Finanzierungsmittel zur Überbrückung von Engpässen bereitstellen soll. Die Investitionstätigkeit der britischen Wirtschaft stagnierte in den vergangenen Monaten weiterhin. Angesichts der nach wie vor hohen Außenhandelsdefizite scheint der Spielraum für weitere expansive Maßnahmen begrenzt.

Italien

Die wirtschaftliche Situation Italiens hat sich in den letzten Monaten leicht gebessert, stellt die Behörden aber nach wie vor vor große Probleme. Für 1975 wird mit einem Rückgang des realen Sozialprodukts und des Konsums um etwa 2,5% und des Investitionsvolumens um 10% gerechnet. Der Anstieg der Arbeitslosenzahl konnte bisher dank vermehrtem Übergang zu Kurzarbeit in relativ engen Grenzen gehalten werden. Die unerwartet stark angestiegenen Steuereinnahmen sollen nicht zur Reduktion des Haushaltsdefizits, sondern für weitere Konjunkturbelebungsmaßnahmen, vor allem zur Förderung der Investitionstätigkeit, verwendet werden. Das

Handelsbilanzdefizit hat sich in den beiden letzten Monaten 1974 vermindert. Im laufenden Jahr wird mit einem Anhalten dieses Trends gerechnet, so daß die Handelsbilanz 1975 ohne Berücksichtigung der erdölpreisbedingten Mehrkosten wieder einen Überschuß erzielen sollte.

USA

In den Vereinigten Staaten verstärkte sich die Rezession in den letzten Monaten in unerwartetem Ausmaß. Die Arbeitslosenquote erreichte im Januar 8,2%, ein seit 1941 nie mehr erreichter Stand. Am stärksten war der Rückgang in der Automobilindustrie und im Bausektor, wo die Arbeitslosenquote 24 und 22,6% betrug. Die Regierung Ford legte dem Kongreß ein Maßnahmenpaket zur Ankurbelung der Wirtschaft vor, das vor allem Steuerreduktionen im Betrag von etwa 16 Mia \$ vorsieht. Das damit verbundene Programm zur Reduktion der Erdölimporte (Importsteuer von 1 bis 3 \$ je Barrel, Lockerung der Preiskontrollen zur Förderung der inländischen Energieproduktion) stieß auf heftigen Widerstand im Parlament. Trotz expansiver Maßnahmen (3 Diskontsatzreduktionen seit Dezember, Reduktion der Mindestreserven) der Währungsbehörden stagnierte die Geldmenge (M1) seit einigen Monaten, weil die Kreditnachfrage stark zurückging und die Banken die ihnen zur Verfügung gestellte Liquidität zur Rückzahlung von Verbindlichkeiten an die Notenbank verwendeten. Die Finanzierung des staatlichen Haushaltsdefizits – im Fiskaljahr 1975/76 mindestens 52 Mia \$ – dürfte den Geldmarkt erheblich beanspruchen und damit auch die Zinsentwicklung beeinflussen. Die amerikanische Zahlungsbilanz schloß im Jahre 1974 mit einem Defizit von 8 Mia \$ (auf der Basis der offiziellen Devisentransaktionen) ab, das damit wesentlich höher war als im Vorjahr. Das Defizit der Handelsbilanz betrug 3 Mia \$ (im Vorjahr ein Überschuß von 1,6 Mia \$). Für 1975 wird ein weiteres Ansteigen des Fehlbetrages erwartet.

Japan

In Japan verstärkte sich die Abschwächung der Konjunktur in den vergangenen Monaten. Das reale Wachstum fiel von rund 10,2% im Jahre 1973 auf -1,8% 1974. Für 1975 wird mit keiner nennenswerten Zunahme des Brutto-sozialprodukts gerechnet. Die Regierung räumt der Inflationbekämpfung weiterhin Priorität ein. Erfolge der konsequenten Inflationbekämpfung begannen sich bereits zu zeigen. Die Steigerungsrate der Konsumentenpreise ist vom Höchststand von 25,8% im Oktober auf 16,8% im Januar zurückgegangen. Noch deutlicher ist der Rückgang bei den Großhandelspreisen, wo die Zuwachsrate von 34,2% im Juli auf nur noch 10,4% im Januar abgenommen hat. Besonders eindrücklich ist die Erholung der Handels- und Zahlungsbilanz. Das zu Beginn des Jahres 1974 als Folge der Erdölpreise außerordentlich hohe Defizit in der Handelsbilanz machte in den letzten Monaten wieder einem Überschuß Platz.

Übriges Europa

In den kleineren Ländern Europas verlief die Konjunkturentwicklung uneinheitlich. In *Belgien* und den *Niederlanden* verstärkten sich die rezessiven Tendenzen, gleich-

zeitig aber auch die Inflation. In *Schweden* und *Österreich* war eine gewisse Beruhigung der bisherigen Hochkonjunktur zu verzeichnen, während sich *Norwegen* dank der enormen Investitionen für die Erdölförderung immer noch mitten in der Hochkonjunktur befand.

Die Entwicklung der schweizerischen Wirtschaft

Seit dem Herbst des Jahres 1974 sind die Anzeichen einer *nachlassenden Wirtschaftstätigkeit* unübersehbar geworden. Neben dem Bausektor, der sich in einem raschen Anpassungsprozeß der Kapazitäten an die Nachfrage befindet, ist seit Jahresende zunehmend auch die Exportindustrie erfaßt worden; dies trifft vor allem für die Textil-, die Schuh- und die Uhrenindustrie zu. Für diese Entwicklung sind vornehmlich die weltweite Rezession und die eingetretenen Wechselkursverschiebungen verantwortlich. Damit sind zugleich im Gang befindliche Strukturanpassungsprozesse verstärkt und beschleunigt worden. Die Geschäftstätigkeit ist innerhalb der einzelnen Branchen differenziert, und auch von Betrieb zu Betrieb bestehen zum Teil beträchtliche Unterschiede. Die Arbeitslosigkeit ist statistisch noch gering, doch hat sich die Kurzarbeit verstärkt. Investitionen und Industrieproduktion sind rückläufig. Die Teuerung bildete sich vor allem auf der Großhandelsstufe deutlich zurück, während bei den Konsumentenpreisen die Entspannung weniger ausgeprägt ist, da vor allem die behördlich administrierten Preise ansteigende Tendenz aufweisen. Das Ansteigen des Frankenkurses konnte durch die getroffenen Maßnahmen einigermaßen aufgefangen, jedoch nicht im gewünschten Maße wieder rückgängig gemacht werden.

Die *Beschäftigung in der Industrie* erfuhr im vierten Quartal 1974 einen weiteren Rückgang, der nur teilweise saisonbedingt war. Nach einer Umfrage des Instituts für Wirtschaftsforschung der ETH Zürich (IWF-ETH) sanken der Überstundenanteil und die Kapazitätsauslastung. Die *Entspannung auf dem Arbeitsmarkt* setzt sich fort. Ende Januar 1975 waren bei den 41 Arbeitsämtern 2129 Personen (Ende September 1974 92) als arbeitslos gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen reduzierte sich auf 2081 (2396). Allerdings ist die statistische Erfassung der Lage auf dem Arbeitsmarkt unvollständig; die genannten Ziffern zeigen jedoch den Trend an.

Die *Investitionstätigkeit* weist einen verstärkten Rückgang auf; er betrifft vor allem die Entwicklung im Bausektor. Auch die Ausrüstungsinvestitionen haben sich abgeschwächt. Der konjunkturelle Rückgang zeigt sich sodann auch in der Entwicklung der *industriellen Produktion*, deren Zuwachsrate sich 1974 gegenüber dem Vorjahr um rund zwei Drittel auf schätzungsweise 1,5% vermindert hat. Während die Papier-, die chemische und die Uhrenindustrie in abnehmender Reihenfolge in den ersten neun Monaten noch überdurchschnittlich gute Ergebnisse aufzuweisen hatten, veränderte sich dieses günstige Bild im letzten Quartal vor allem für die chemische und die Uhrenindustrie sehr deutlich. Von den zwölf Industriezweigen verzeichnete lediglich die Maschi-

nen- und Apparateindustrie noch eine anhaltende Produktionszunahme. Demgegenüber stellten sich in der Nahrungs- und Genußmittel-, der Leder-, Kautschuk- und Kunststoff- sowie in der Industrie der Steine und Erden in allen vier Quartalen 1974 deutlicher werdende Rückschläge ein. In den Bereichen Textil und Bekleidung blieben drei von den vier Quartalszahlen unter dem Vergleichswert des Vorjahres. Ausgeprägt war der Konjunkturumschwung ebenfalls in der Metallindustrie, deren Produktionszunahme um 6% im ersten Quartal von einem Rückgang um 12% im letzten Quartal gefolgt war. Insgesamt läßt die Produktionsentwicklung unserer Industrie im letzten Viertel des Jahres 1974 eine deutliche Wende im bisherigen Wirtschaftsverlauf erkennen.

In der *Maschinen- und Apparateindustrie*, mit rund 250 000 Beschäftigten der mit Abstand größte Industrie- und wichtigste Exportzweig, hat sich im vierten Quartal 1974 die Konjunkturabschwächung ebenfalls akzentuiert. Da rund drei Viertel der Produktion im Ausland verkauft werden, bereitete das Zusammentreffen einer sich verschlechternden Weltwirtschaftslage und die Frankenaufwertung Schwierigkeiten. Obwohl Ende 1974 der Beschäftigungsgrad von Firmen, die beinahe zwei Drittel der Belegschaft aufweisen, noch als gut bezeichnet wurde, sind die Aussichten zwischen dem dritten und vierten Quartal ungünstiger geworden. Ende Jahr war der Arbeitsvorrat von 9,1 Monaten um 8% geringer als im Vorquartal. Damit hat sich die Rückbildung der mittleren Arbeitsreserve seit März 1974 beschleunigt. Gemäß der Januarumfrage des IWF-ETH war auch der Indikator des Geschäftsganges im Vergleich zu den drei Vormonaten rückläufig.

Das vierte Quartal brachte der über 100 000 Arbeitnehmer zählenden *Metallbranche* einen spürbaren Rückgang der Wirtschaftstätigkeit. Ende Jahr belief sich der durchschnittliche Arbeitsvorrat bei den 41 statistisch erfaßten Firmen noch auf 2,6 Monate, gegenüber 3,2 im Vor- und 3,8 im Vorjahresquartal. Neben der Rezession in der Baubranche wirkten sich auch die Nachfrageabschwächung der Maschinen- und Apparateindustrie, der Konjunkturrückgang auf traditionellen Auslandsmärkten sowie der Kursanstieg des Frankens aus. Außer dem auf den Auslandsmärkten zunehmenden Konjunkturrückgang ist nunmehr auch eine stärkere Konkurrenz ausländischer Lieferanten auf dem einheimischen Markt zu beobachten. Aufgrund der Januarumfrage des IWF-ETH hielt der Rückgang des Indikators des Geschäftsganges an.

In der *Uhrenindustrie* (rund 70 000 Beschäftigte), die im vergangenen Jahr den Exportwert im Vergleich zu 1973 um knapp 14% auf 3,3 Mia Franken hatte erhöhen können, stellte sich im Laufe des zweiten Semesters 1974 ein Konjunkturumschlag ein. Dies geht unter anderem aus der Exportentwicklung hervor. Belief sich der stückmäßige Ausfuhrzuwachs im ersten und zweiten Quartal noch auf 10% bzw. 14%, brachte das dritte Quartal einen Zuwachs von 5%, dem im letzten Quartal ein Rückgang um mehr als 10% folgte. Rückläufige Ergebnisse weisen auch die Exportzahlen der letzten drei verfügbaren

Monate auf, nämlich -13,8% im November, -23,3% im Dezember 1974 und -29,8% im Januar 1975. Der stokkende Absatz führte zu einem Anstieg der Lager. Gemäß Konjunkturtest der Fédération Horlogère bildeten sich die Arbeitsreserven zwischen Juni und Dezember 1974 um 1½ Monate auf knapp 8 Monate zurück.

In der *Textilindustrie*, die rund 50 000 Arbeitnehmer, davon die Hälfte Frauen, beschäftigt, hat sich der Geschäftsgang seit dem Herbst 1974 verschlechtert. Eine starke Mehrheit der Unternehmer berichtet über abnehmende Auftragsbestände und -eingänge, vor allem aus dem Ausland. Trotz erfolgter Produktionsdrosselungen steigen die Lagerbestände. Ungeachtet aller bisher getroffenen Einschränkungen und Umstellungen werden die Zukunftsaussichten fast durchwegs ungünstig beurteilt, wobei die Textilindustrie neben der wesentlich weniger günstigen Konjunkturlage im In- und Ausland die Entwicklung des Frankenkurses in besonderem Maße zu spüren scheint.

In der *Chemischen Industrie*, deren Exporte mehr als 20% der schweizerischen Gesamtausfuhren ausmachen, stieg die Ausfuhr 1974 nominal um 25%. Die quartalsmäßigen Ergebnisse waren aber stark unterschiedlich: in den ersten beiden Vierteljahren wurden Zuwachsraten von mehr als 30% notiert gegenüber 23% im dritten und noch 9% im letzten Quartal. Die reale Zunahme betrug in den ersten sechs Monaten die Hälfte des Vorjahres, während in den letzten vier bis fünf Monaten das mengenmäßige Exportvolumen von 1973 nicht mehr ganz erreicht wurde. Ausgeprägt war die Abschwächung des Geschäftsganges namentlich im Bereiche Farbstoffe, da traditionell wichtige Abnehmer, wie die Automobil- und Textilindustrie, durch die Konjunkturlage ihre Bezüge stark verringerten.

Im *Bausektor* (rund 200 000 Beschäftigte) wurde im ersten Halbjahr 1974 eine Beruhigung der Geschäftstätigkeit zunächst im Tiefbau verzeichnet. In der zweiten Jahreshälfte schwächte sich auch die Aktivität im Hochbau ab. Im vergangenen Jahr wurden in den 92 Städten rund 28 000 Wohnungen erstellt, d.h. 8,5% weniger als vor Jahresfrist. Während die Wohnungsproduktion in den ersten drei Quartalen gegenüber dem Vorjahr um 1-6% unter der Vergleichsziffer von 1973 lag, war der Rückgang im vierten Quartal mit knapp 19% ausgeprägter. Am Jahresende wurde ein Leerwohnungsbestand von rund 31 000 Einheiten verzeichnet. Die Tatsache, daß erstmals eine derart hohe Zahl an Wohnungen leer stand, deutet darauf hin, daß die außerordentlich hohe Wohnungsproduktion der letzten Jahre den effektiven Bedarf an neuen Wohnungen übertroffen hat und die Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Marktes erreicht worden sind.

Im *Außenhandel* sind im vergangenen Jahr die quartalsmäßigen Zuwachsraten der Bezüge aus dem Ausland dem Werte nach sukzessive zurückgegangen. Dabei ist zu beachten, daß die in Franken ausgedrückten Einfuhrwerte und damit auch ihre Zuwachsraten durch das An-

steigen des Frankenkurses gegenüber den Währungen praktisch aller Länder vermindert worden sind.

Dem Volumen nach waren die *Importe* bei sämtlichen Untergruppen (Rohstoffe und Halbfabrikate, Energieträger, Investitionsgüter, Konsumgüter) und in allen vier Quartalen im Vergleich zum Vorjahr rückläufig, wobei der Rückgang im großen und ganzen vom zweiten Quartal an steigende Tendenz aufwies. Da ein wesentlicher Teil der Importe direkt oder indirekt in der Produktion verwendet wird, vermittelt die Importentwicklung im allgemeinen einen recht guten Hinweis auf die Intensität des Geschäftsganges in der Wirtschaft.

Seit dem zweiten Quartal haben sich die Zuwachsraten der *Exportwerte* bei den vier Untergruppen (Metallindustrie, Chemische Industrie, Textilien und Bekleidung, Nahrungs- und Genußmittel) verringert. Bei den Gruppen Textilien und Bekleidung sowie Nahrungs- und Genußmittel waren die Ausfuhrwerte im vierten Quartal niedriger als im Vorjahr; auf realer Basis war der Rückgang ausgeprägter.

Im Januar war der Außenhandel erstmals seit längerer Zeit sowohl bei den Import- als auch den Exportwerten rückläufig. Der Einfuhrwert lag mit 3,1 Mia um 12,5% und der Ausfuhrwert mit 2,5 Mia Franken um 1,2% unter dem Vorjahresergebnis. Real ergab sich eine Abnahme von 15,0% bei den Importen und von 10,9% bei den Exporten. Der durch die Ausfuhr gedeckte Importanteil betrug 81,6% (Vorjahr: 72,4%).

Die mit den Exporten in die wichtigsten 15 Abnehmerländer gewichtete *Aufwertung des Schweizerfrankens* betrug Mitte November 40% und Mitte Dezember 1974 42,5%. Der bisherige Höchststand wurde am 27. Januar 1975 mit rund 45,5% verzeichnet. Im Einklang mit der Entwicklung auf den Devisenmärkten reduzierte sich der gewichtete Aufwertungssatz per 5. März auf 41,5%.

1974 ging die Zahl der Übernachtungen im *schweizerischen Fremdenverkehrsgewerbe* im Vergleich zu 1973 um 5% zurück, was ausschließlich auf die verminderte Nachfrage aus dem Ausland zurückzuführen war. Minderfrequenzen von 10% und mehr ergaben sich für Besucher aus Großbritannien, den USA, Italien, Frankreich und Japan, während die Abnahme bei Gästen aus Kanada, Belgien, den Niederlanden und Skandinavien geringer war. Mit Ausnahme von Graubünden, wo die Zahl der Übernachtungen gegenüber 1973 praktisch unverändert blieb, mußten die anderen Regionen Minderfrequenzen hinnehmen, wobei der Rückgang in der Genferseegegend, im Wallis und in der Zentralschweiz am größten war.

Im Jahresdurchschnitt 1974 betrug die nominelle Zunahme der *Kleinhandelsumsätze* 5,7% (Vorjahr: +6,6%). Bei den Nahrungs- und Genußmitteln belief sich der Anstieg auf 7,7% (+7,2%), bei den Bekleidungsartikeln und Textilwaren auf 3,2% (+3,4%) und bei den Produkten der übrigen Branchen auf 5,9% (9,4%).

Im allgemeinen schwächte sich die Bereitschaft zu privaten Konsumausgaben im vergangenen Jahr ab. Die Entwicklung der Detailhandelsumsätze der letzten Monate bestätigt die Tendenz zu vermehrter Zurückhaltung und größerem Preisbewußtsein der Konsumenten, besonders beim Kauf von dauerhaften Konsumgütern und Bekleidungsartikeln.

In den letzten Monaten hat sich die *Teuerung* auf der Großhandelsstufe deutlich verlangsamt. Ausgeprägt war vor allem der Umschwung bei den Preisen für Importwaren, die im Januar 1975 praktisch auf dem Niveau des Vorjahresmonats verharrten. Neben den weltweiten Preisrückgängen für mehrere wichtige Industrierohstoffe und dem geringeren Preisanstieg bei Nahrungs- und Futtermitteln wirkte sich der Anstieg des Frankenkurses

verbilligend auf die Bezüge aus dem Ausland aus. Auch bei den Inlandwaren schwächte sich der Auftrieb deutlich ab.

Das seit dem Herbst 1974 verzeichnete Nachlassen des Auftriebes bei den Konsumentenpreisen setzte sich auch im Januar fort. Der Konsumentenpreisindex lag in diesem Monat noch 7,3% über dem Vorjahr. Dies stellte den kleinsten jährlichen Preisanstieg seit Dezember 1972 dar. Inzwischen ist die Teuerungsrate im Februar mit 8,4% zwar allerdings wieder etwas höher ausgefallen, doch war dies weitgehend statistisch bedingt, indem die Vergleichsbasis vom Februar des Vorjahres durch einen Preissturz bei Heizöl um 25% gegenüber dem Vormonat reduziert worden war.